

Der Name als Auftrag

Dornbusch Die Anne-Frank-Schule arbeitet mit dem Pädagogischen Zentrum zusammen

Von Nils Sandrisser

Der Holocaust gilt nicht gerade als Lieblingsthema im Geschichtsunterricht. Nicht, dass es langweilig wäre, aber mit Schuld setzt man sich eben nicht gerne auseinander. Für die Anne-Frank-Schule aus dem Dornbusch kein Problem. „Unsere Schule sieht ihren Namen als programmatischen Auftrag“, sagt Till Lieberz-Gross, die Leiterin der Realschule, als sie den Kooperationsvertrag mit dem Pädagogischen Zentrum unterzeichnet.

Dieses Zentrum ist selbst das Produkt einer Zusammenarbeit zwischen dem Jüdischen Museum und dem Fritz-Bauer-Institut, das die Vernichtung der europäischen Juden und deren Nachgeschichte erforscht. Wichtig ist aber vor allem der Bezug auf das Heute, meint Raphael Gross, der Direktor des Jüdischen Museums: „Die Migrationsgesellschaft stellt pädagogische Einrichtungen vor neue Aufgaben. Viele Schüler fragen sich, wie sie sich zur spezifisch deutschen Geschichte stellen sollen.“ Aber ob Migrationshintergrund oder nicht: Bedenklich findet Gross es, wenn Untersuchungen – wie jüngst eine Studie, die der Bundestag in Auftrag gegeben hatte – in Deutschland einen Bodensatz von rund 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen, der immer noch latent antisemitische Ansichten vertritt.

Lieberz-Gross sieht in einem Migrationshintergrund rein gar nichts Negatives, im Gegenteil: „Das ist für manche erst recht eine Motivation, um sich mit der deutschen Geschichte zu beschäftigen. Wir haben das auch schon probiert, und es funktioniert.“ Ein Ansatz ist dabei die Namensgeberin ihrer Schule: „Anne Frank war ja nicht nur Jüdin, sondern vor allem ein ganz normales Frankfurter Mädchen mit den selben Problemen wie heutige Jugendliche“, erklärt Lieberz-Gross, „das bringt unseren Schülern ihr Schicksal näher. Die fragen sich dann, wie man solch ein Mädchen nur so behandeln kann. Über eine bestimmte Person fällt für die Schü-



Vertrag unterzeichnet: Raphael Gross, Till Lieberz-Gross und Felix Semmelroth (von links). CHRIS HARTUNG

ler der Zugang meistens sehr viel leichter.“

Die erfolgreichen Konzepte will die Realschule weiterführen. Von der Kooperation mit dem Pädagogischen Zentrum erhofft sie sich Unterstützung zum Beispiel bei der Zusammenarbeit der Anne-Frank-Schule, der Geschichts-AG über jüdische Biografien oder bei der Vor- und Nachbereitung von Exkursionen zur Buchenwalder Gedenkstätte. Lieberz-Gross ist zuversichtlich: „Ich bin sicher, dass wir da in der Zukunft viele schöne Ideen gemeinsam entwickeln und umsetzen.“

Kulturdezernent Felix Semmelroth (CDU) spricht einen an-

deren Aspekt an: „Ohne jüdische Mäzene oder jüdische Geschichte wäre Frankfurt heute eine andere Stadt. Aber das immunisiert nicht automatisch gegen einen Rückfall in die Barbarei.“ Konzepte müssten entwickelt werden, um junge Menschen mit kultureller Bildung zu erreichen.

Rothschild-Schule auch dabei

Die Anne-Frank-Schule ist die zweite in Frankfurt, die mit dem Pädagogischen Zentrum einen Kooperationsvertrag unterschreibt. Vor ihr arbeitete schon die Bornheimer Louise-von-Rothschild-Schule mit dem Zentrum

zusammen. Das passt gut, meint Direktor Roth: „Zwei unterschiedliche Familien, unterschiedliche Geschichten“. Denn auch wenn der Holocaust ein wichtiges Thema ist, ist er nicht der einzige Aspekt der Zusammenarbeit: „Es gab eine jüdische Geschichte vor der Shoa, und es gab sie danach. Wir wollen das auch nicht immer nur auf dieses eine Thema reduzieren“, sagt Schulleiterin Lieberz-Gross. Für den Museumsdirektor hat sie zur Vertragsunterzeichnung auch ein Geschenk mitgebracht: einen Kalender, in den er Geburtstage eintragen kann. Ein Geburtstag ist schon vermerkt: der von Anne Frank.